

# LUST AM LESEN

DAS MAGAZIN IM KURIER AM SONNTAG

SONNTAG  
4. SEPTEMBER 2011



Im Gemeinschaftsraum der Wohngemeinschaft treffen sich Bewohner und Pflegepersonal. So muss niemand alleine auf seinem Zimmer Zeit verbringen, und es bleibt immer Zeit, um zwischendurch auf kleine Bedürfnisse einzugehen.



Oft schweifen die Gedanken der WOG-EBewohner ab. Die Betreuer sorgen dafür, dass sich die Senioren nicht verlieren, außerdem sorgen feste Strukturen für den nötigen Halt im Alltag.

## Alles ist nur für den Moment, und der Moment ist gut



Demenzranke ziehen sich immer weiter in ihre Gefühlswelt zurück. Für die Betreuer heißt das, dass sie den Bewohnern auch auf dieser Ebene begegnen müssen, um sie abzuholen.

Zwischen schmalen Beeten, in denen Blumen und Büsche wachsen, erstreckt sich in der Neustadt eine Wohnanlage, in deren oberem Stockwerk sich eine besondere Wohngemeinschaft eingerichtet hat. Hier leben sieben Menschen mit Demenz zusammen in einem sehr kleinen familiären Umfeld, das ihnen dabei hilft, mit ihrer Krankheit zurechtzukommen.

VON THOMAS DAMM (TEXT UND FOTOS)

Alle Bewohner sind in unterschiedlichen Stadien an Demenz erkrankt. Damit geht einher, dass sie sich nach und nach in ihre Gefühlswelt zurückziehen und sich oft rückbesinnen auf die Themen, die früher in ihrem Leben wichtig waren. „Jeder findet dann so sein Lebensthema“, sagt Pflegeleiterin Heike Jantzen.

Und nicht selten fangen die alten Damen einfach an zu erzählen. Meistens drehen sich die Geschichten um Erinnerungen. Die eigene Kindheit oder Zeiten, als der Ehemann noch lebte. In der WOG findet sich immer jemand, der zuhört. Pflegedienst, Ehrenamtliche und Angehörige kümmern sich um die Bewohner. So ist auch jemand zur Stelle, wenn aus schlechten Gefühlen oder kleinen Niederlagen des Alltags Angstgefühle entstehen oder sich die Damen einfach verloren fühlen. Die Betreuerinnen geben dann Halt, hören zu oder nehmen die Bewohnerinnen auch mal in den Arm, bis die dunklen Schatten verzogen sind.

Den alten Damen klarzumachen, dass die Trauer oder Ängste, die sie in manchen Momenten empfinden, nach gesunden Maßstäben irrational oder unbegründet sind, wäre der falsche Weg. „Wir müssen die Leute da abholen wo sie sind“, so Jantzen und versuchen Hilfestellungen, Strukturen und kleine Erfolgserlebnisse zu schaffen, sodass sich bessere Gefühle einstellen.

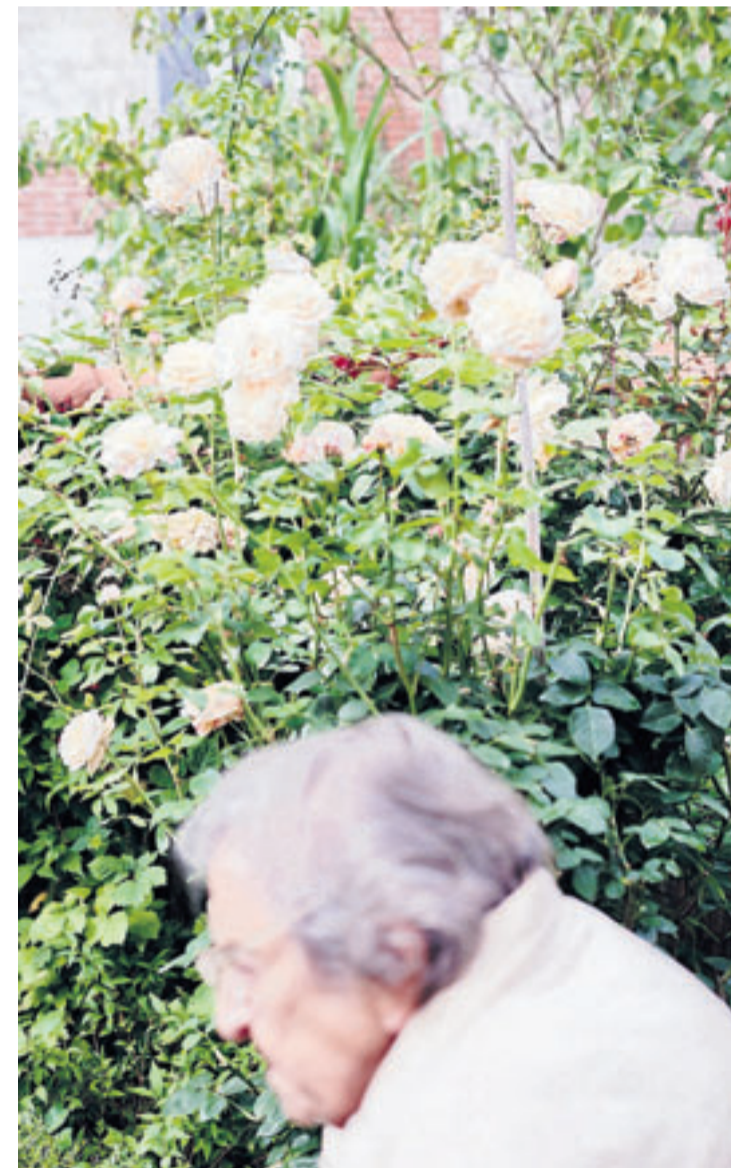
Mit den mobileren Bewohnerinnen – die älteste ist 91 Jahre alt und zählt zu den Fittesten – gelingt dies oft, indem sie in die täglichen Abläufe und Strukturen integriert werden. So helfen sie bei Verrichtungen des

Haushalts wie dem Wäschemachen oder dem Zubereiten der Mahlzeiten.

Mit Fortschreiten der Krankheit verlieren Demenzranke oft ihr Sprachvermögen, und auch ihre Mobilität nimmt ab. Trotzdem werden die Bewohnerinnen in den Alltag integriert, werden nach dem Aufstehen in den Gemeinschaftsraum gebracht und können so im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Gemeinschaft teilhaben. Die Betreuung erfordert hier von den Pflegerinnen sehr viel Geduld und Einfühlungsvermögen.

Treten ungewohnte Situationen auf, zum Beispiel wenn die Friseurin kommt, um einer Bewohnerin im Liegerollstuhl die Haare zu schneiden, ist es wichtig, über Körper- und Blickkontakt Sicherheit zu vermitteln. „Dass das Personal in der WOG möglichst wenig wechselt, hilft dabei, feste Bezugspersonen aufzubauen, die in solchen Momenten Vertrauen spenden können“, erklärt Heike Jantzen vom AKS Pflegedienst.

Die Angehörigen, auf deren Initiative hin die WOG 2003 eingerichtet wurde, nehmen das Angebot häufig wahr, am Leben in der WG teilzuhaben. Oder sie nutzen die gemeinsame Zeit mit ihren Lieben, um ins Café, in den Park oder auf Konzerte zu gehen. Anne Loschky musste wie alle Betroffenen den Umgang mit Demenz erst lernen. Aber heute sagt sie, ist es einfach wichtig, immer wieder kleine Höhepunkte für die Bewohner, zu denen auch ihre Schwester zählt, zu schaffen, auch wenn sie diese bald schon wieder vergessen haben. „Alles ist eben nur für den Moment, diesen auszugestalten, das habe ich hier gelernt.“



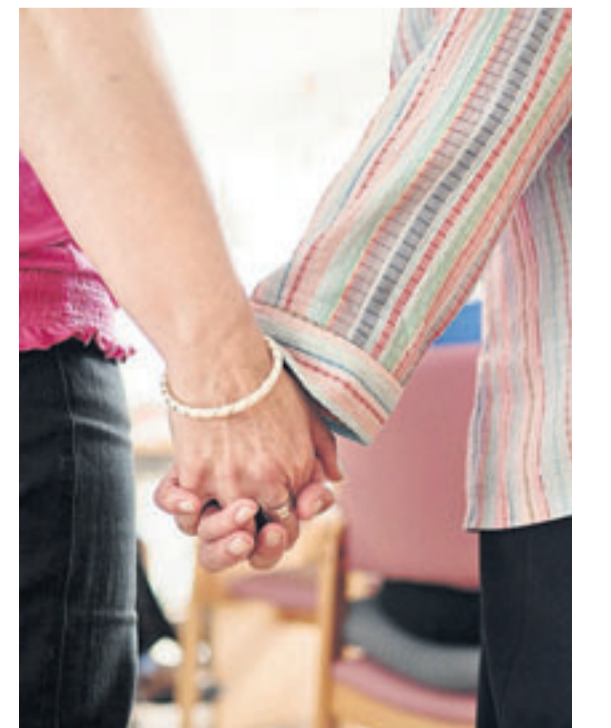
Wie aus dem Nichts befällt die an Demenz leidenden Senioren oft Angst oder das Gefühl, verloren zu sein. Damit umzugehen, müssen Angehörige und Pflegepersonal erst lernen.



Jeder Bewohner bringt die Erfahrung eines ganzen Lebens mit in die Wohngemeinschaft.



So weit möglich genießen die WOG-Bewohnerinnen ihre Mobilität und brechen gerne zu kleinen Ausflügen in der Neustadt auf. Zum Friseur oder zum Markt führt der Weg und bringt willkommene Abwechslung.



Oft schweifen die Gedanken ab. Feste Strukturen geben den Bewohnern Halt im Alltag.